

das ja wohl auch für diese Texte gilt, völlig auf der Strecke. Schließlich erscheinen polemische Wendungen wie z.B. »römisch-imperiale Prägung der Theologie« (11) wenig sachdienlich. Es führt in die Irre, die vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen »Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls« als »Acta Apostolicae Sedis« zu zitieren (61).

Zwar macht das Buch auf das große Thema der Kontextualität aufmerksam und enthält eine Reihe bemerkenswerter Beobachtungen und Passagen, wenn es etwa für die Annäherung an ein tieferes Verständnis des Sakramentalen plädiert; doch wird die Kernthese dem Gesamt der ThB nicht gerecht. Daher wird man dem Vf. zustimmen können, wenn er sagt, »das komplexe Phänomen der Befreiungstheologie müßte historisch genau genommen sehr viel differenzierter ausgebreitet werden« (72).

Frankfurt

Michael Sievernich

*Der christliche Glaube und die heutige Weltwirtschaft.* Ein Studiendokument des Ökumenischen Rates der Kirchen, WCC Publications / Genf 1992; 76 S.

Nach dreijähriger Arbeit hat die international zusammengesetzte ÖRK-Beratungsgruppe für Wirtschaftsfragen (AGEM), die aus Wirtschaftswissenschaftlern, Theologen und Ethikern besteht, ein Dokument zum Verhältnis von christlichem Glauben und Wirtschaft vorgelegt, das im August 1992 vom Zentralaussschuß des ÖRK angenommen und den Kirchen zur Beratung und Beschlußfassung empfohlen wurde. Da der Text als Arbeitsheft für persönliche Studien, Gruppendiskussionen und innerkirchliche Meinungsbildungsprozesse gedacht ist, erhebt er nicht den Anspruch einer kirchenamtlichen Verlautbarung. Jedes Kapitel wird von einer kurzen Zusammenfassung eröffnet und mit einem anregenden Fragenkatalog abgeschlossen. Im Anhang findet sich eine hilfreiche Zusammenstellung weiterer Texte zum Thema, die von wirtschaftsethischen Abhandlungen über offizielle Stellungnahmen des ÖRK bis hin zu den Sozialenzykliken Papst Johannes Pauls II. reichen.

Nach einer kurzen Einführung klärt das II. Kapitel den Zusammenhang von Glaube und Wirtschaft anhand eines Rückblicks über die Behandlung des Themas in der Geschichte der christlichen Kirchen. Dabei wird klar herausgestellt, daß sich wirtschaftspolitische Modelle nicht unmittelbar aus biblischen Aussagen oder den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens ableiten lassen, die Wirtschaft als relevanter Teil menschlichen Lebens (und Überlebens) sehr wohl aber Ort christlicher Praxis ist. Das III. Kapitel gibt einen Überblick über die wichtigsten Problembereiche der heutigen Weltwirtschaft. Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, die ökologische Bedrohung, die Schuldenkrise, die Unterdrückung der Frau, Gefahren durch Krieg und Militarisation sind nur einige der kurz angerissenen Themenfelder. Die aufgezählten Entwicklungen werden dabei konsequent nicht in erster Linie als systembedingte, auf Sachzwängen beruhende Abläufe, sondern als Ergebnis von Macht-Ohnmacht-Konstellationen gedeutet, in denen durchaus bestimmte Subjekte stärkere Verantwortung tragen als andere, ohne daß diese Verantwortlichen freilich nur in der »Ersten Welt« gesucht würden. Kriterien für die Entscheidungsfindung in der Wirtschaft, die sich aus christlichen Glaubensüberzeugungen als Leitlinien ergeben, bilden das Thema des IV. Kapitels. Mit dem »Gutsein der geschaffenen Ordnung« als erster Maxime und der »der Menschheit für diese Ordnung übertragenen Verantwortung« ist hier nicht – wie in der katholischen Naturrechtstradition – eine *soziale* Ordnung gemeint, sondern die »Erdgebundenheit des menschlichen Lebens« und die Verantwortung des Menschen für die Bewahrung der Natur, der menschlichen Natur eingeschlossen. Die zweite Leitlinie, die Gottesebenbildlichkeit von Frau und Mann, und, daraus abgeleitet, der unveräußerliche Wert und die unveräußerliche Freiheit jedes Menschen, führt zu einer Frage, die das

Papier selbst als »wohl die wichtigste« bezeichnet: »Wie können wir in einer Welt, die sich immer mehr spaltet in diejenigen, die über ihr eigenes Leben und das Leben anderer entscheiden können, und in diejenigen, die sich nur in das fügen können, was andere für sie organisiert und aufgebaut haben, Systeme entwickeln, die allen Menschen und Völkern wirkliche Mitwirkung bei der Entscheidungsfindung in Fragen gewährleisten, die ihr Leben berühren?« (37–38) Dies bedeutet insbesondere, daß der Markt nicht sich selbst überlassen bleiben darf, »so als ob er ein Subjekt wäre, und nicht ein geeignetes Instrument, mit dessen Hilfe Menschen als Subjekte handeln können« (41). Der Markt als Steuerungsmittel der Wirtschaft funktioniert nur unter der Voraussetzung geeigneter Rahmenbedingungen. Marktunvollkommenheiten, die sich auf Kosten der Natur oder nicht am Markt beteiligter Menschen auswirken, müssen kompensiert werden. Deshalb dürfen Wettbewerb und Zusammenarbeit nicht gegeneinander ausgespielt werden. Der dritte Wegweiser der »Universalität«, der mit Hilfe von Gal 3,28 formuliert wird, verlangt, daß die tatsächliche globale Vernetzung der Wirtschaft durch ein politisches Steuerungssystem ergänzt wird, das ein Handeln nach egoistischen Nationalinteressen zugunsten wirklich universaler Entscheidungsprozesse überwindet. Dies betrifft z.B. die Welternährungsproblematik, die Kontrolle multinationaler Konzerne und das Weltwährungssystem. Das Papier greift in diesem Zusammenhang den Vorschlag eines in Analogie zum Weltsicherheitsrat einzurichtenden Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen auf. Als die wichtigste Richtschnur wird schließlich die vierte Maxime der Gerechtigkeit Gottes genannt, die sich in einer vorrangigen Option für die Armen konkretisiert. Als Beispiele führt das Dokument hier die Lage der Urvölker, die Auslandsverschuldung und die notwendige Reform der UNO an. Ohne den Anspruch zu erheben, ein allgemeines Modell vorzulegen, wird das Dokument von einem V. Kapitel zum Thema »Handlungsmöglichkeiten« abgeschlossen. Die geforderte Umkehr betrifft dabei den einzelnen in seiner Beziehung zu Gott und anderen Menschen, die Familie und andere kleinere Gruppen, aber auch das kirchliche Handeln auf der Ebene von Gemeinden, Ortskirchen und Landeskirchen. Schließlich fordern die Autoren dazu auf, die bestehenden Institutionen einer internationalen Zusammenarbeit in Netzwerken, NROs und internationalen Organisationen auch seitens der Kirchen besser zu nutzen. Dabei gehe es jedoch nicht nur um ein gemeinsames Aushandeln konkreter Problemlösungen und die Diskussion universaler ethischer Normen; auch die gemeinsame Suche nach geistlicher Wahrheit und Sinngebung dürfe auf dieser Ebene nicht ausgeblendet werden, weil sie eine wichtige Quelle von Kraft und Gemeinschaft darstelle.

Würzburg

Gerhard Kruij

**Fabella, Virginia / Oduyoye, Mercy Amba (Hg.): *Leidenschaft und Solidarität. Theologinnen der dritten Welt ergreifen das Wort*, Edition Exodus / Luzern 1992; 288 S.**

Erfreulicherweise liegt nun, vier Jahre nach Erscheinen der englischen Originalausgabe, diese wichtige Aufsatzsammlung der EATWOT-Frauen-Kommission auch in deutsch vor, die einen Ausschnitt aus der Arbeit in den Jahren 1983–1986 darstellt.

Der Titel ist Programm. EATWOT-Theologinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika ergreifen hier das Wort, um leidenschaftlich und solidarisch aus der Perspektive von Frauen der Dritten Welt Dimensionen feministischer Befreiungstheologien aufzuzeigen. Sie gehen dabei von ihren politischen, sozialen und ökonomischen Lebenskontexten als Frauen der Dritten Welt aus, die geprägt sind von Rassismus, Sexismus, Kolonialismus und Missionierung, von einer doppelten Diskriminierung als Angehörige der Dritten Welt und als Frauen. Die theologische Arbeit der EATWOT-Frauen wird außerdem vom Wissen um die Reichtümer ihrer Kulturen und traditionellen Religionen und vom Dialog mit anderen Religionen bestimmt. Aus dieser Perspektive stellen